

Sadjed, Ariane (2005)

Islamische Frauen in der Diaspora. Eine diskursanalytische Untersuchung von Emanzipations-konzepten

Frau Sadjed will in der vorliegenden Arbeit jenseits von statischen Kulturdefinitionen, kulturellen Dichotomien und Universalismen einen Beitrag zu aktuell in Europa geführten Debatten über den Islam leisten. Indem sie den dabei oft an den Islam gerichteten Vorwurf der Unterdrückung der Frau sukzessive dekonstruiert, fokussiert sie auf einen besonderen Konfliktbereich zwischen den beiden Kulturen. Mittels Diskursanalyse dreier Texte der von iranischen Frauen herausgegebenen Zeitschrift HUDA versucht sie spezifisch islamischen feministischen Argumentationsstrategien auf die Spur kommen.

Im theoretischen Teil ihrer Arbeit beruft sich die Autorin im Wesentlichen auf postkoloniale und feministische Theorien. In der Kolonialzeit verortet sie den Beginn der Konstruktion des Islams als minderwertig. Einen Kernpunkt dieser Konstruktionen bildete immer wieder die behauptete Unterdrückung der Frau in orientalischen Kulturen, die dem im Westen haussierenden Ideal der Gleichstellung der Geschlechter bzw. dem Feminismus zuwiderlief und die zumeist auf den Islam zurückgeführt wurde. Frau Sadjed entlarvt jedoch anhand von Theorien des ‚dekonstruktiven Feminismus‘ den Feminismus selbst als eurozentrisch und etabliert mit islamischen Feminismen und Frauenbewegungen Paralleldiskurse dazu. Eine noch komplexere Lagebestimmung entfaltet die Autorin mit der Betrachtung von Muslima in der Diaspora. Denn lebenspraktisch demontieren – in ihrer Konstruktion hybrider kultureller Identitäten und in einem Konzept von Weiblichkeit, das sich aus Elementen beider Kulturen zusammensetzt - jegliche kulturelle Dichotomien. Wiewohl der Theorieteil an manchen Stellen Brüche aufweist und von seiner argumentativen Stringenz her nicht vollständig zu überzeugen vermag, liegt hier letztlich doch ein lesefreundlich aufbereiteter Text vor, in dem die Autorin anhand ausgewählter Diskurse mit einer komplexen Dynamik jongliert, ohne dabei in Einseitigkeiten zu verfallen.

Im empirischen Teil, der in mehreren Überarbeitungsschritten zu einer immer griffigeren Strukturierung gefunden hat, präsentiert Frau Sadjed eine Diskursanalyse dreier Texte aus der Internet - Rubrik „Frauenthemen“ der deutschsprachigen Zeitschrift HUDA, die von iranischen Frauen in Deutschland herausgegeben wird. Die Textauswahl orientiert sich an der Behandlung des Geschlechterverhältnisses, der Stellung der Frau im Islam und des Leben von Muslima in der Diaspora. Der erste Text – „Die Stellung der Frau im Islam“ – ist von einem bekannten deutsch-islamischen Gelehrten, A. Falaturi (1926-1996), dessen Schriften auch posthum von islamischen Organisationen in Deutschland herausgegeben werden. Der zweite Text – „Die Frau im Islam“ – kritisiert die Unterdrückung islamischer Frauen in der Diaspora durch eine westliche Mehrheitskultur. Seine Autorin, Maryam Brigitte Weiß, ist eine zum Islam konvertierte Deutsche, Frauenbeauftragte des Zentralrates der Muslime in Deutschland, die selbst als Landeslehrerin vom Kopftuchverbot an den deutschen Schulen betroffen war. Über den dritten Text – „Über die Frau im Islam“ – ist nur bekannt, dass er im Rahmen einer islamischen Frauenkonferenz, der World Assembly of Muslim Women, verfasst wurde.

Wenn auch die diskursanalytische Arbeit, bei der sich die Autorin an der Wiener Schule der kritischen Diskursanalyse orientiert, z.T. etwas unroutiniert erscheint und die Interpretationen der Autorin nicht immer vollständig unterstützt, so wird doch deutlich, dass sich innerhalb der islamischen Kultur ein (feministischer) Diskurs entwickelt, der patriarchale Unterdrückung kritisiert und Gleichheit proklamiert. Die Gleichwertigkeit der Geschlechter wird allerdings gerade anhand ihrer unverrückbaren Unterschiedlichkeit

argumentiert - dies stellt einen wesentlichen Unterschied zu westlichen Konzeptionen dar. Die islamische Realpraxis der gelebten Ungleichheit der Geschlechter sei demnach v.a. auf eine verengte und andro-zentristische Interpretation des Korans zurückzuführen. Der Koran selbst schließt Frauenrechte nicht aus, diese Entwicklung hätte sich lediglich aus der Vermischung vorislamischer Gesellschaftsstrukturen mit der neuen Religion ergeben, d.h. aus der Übernahme vorislamischer patriarchaler Traditionen, die eine liberale Interpretation des Koran erschwert und in der Folge die religiöse Interpretationsmacht der Männer gestützt hätten.

Die Analyse identifiziert hier als emanzipatorische Kernstrategie jene der Trennung von (reiner) Lehre und (irregeleiteter) Interpretation: der Koran wird als Quelle dargestellt, welche ursprünglich die Gleichberechtigung der Geschlechter befürwortet, doch falsch interpretiert worden sei, um die Vormachtstellung der Männer aufrecht erhalten zu können und die Frauen auszubeuten und zu kontrollieren. Innerhalb dieses Argumentationsrahmens ist es nur konsequent, dass die Texte eins und drei jeweils einzelne Koranverse neu interpretieren: denn um den behaupteten egalitären Charakter des Islam zu entfalten, gilt es jene Lesearten des Korans zu fördern, welche die Selbstbestimmung und Rechte von Frauen belegen.

Diese Zurückgewinnung der vom Islam gewährten Rechte und Freiheiten orientiert sich wenig an der oft zum Nachteil der Frauenwürde missbrauchten westlichen Emanzipationswelle. In keinem der drei Texte wird zwar die Frage der Frauenrechte als westliches Konstrukt explizit ablehnt, das moderne westliche Modell des Geschlechterverhältnisses wird allerdings für seinen universalistischen Anspruch kritisiert, ebenso für die Vermarktung weiblicher Sexualität und für die Abwertung der Mutterschaft. Im zweiten Text übt die Autorin auch profunde Kritik am westlichen Freiheitsideal und bringt Freiheit mit Freizügigkeit und moralischem Verfall in Zusammenhang. Während die deutsche Kultur als unmoralisch beschrieben wird, sind die kopftuchtragenden deutschen Muslima bildungsfreudige und engagierte Arbeitskräfte, die wissen was sie wollen - man könnte fast sagen: sie sind die besseren Deutschen.

Mit der Frage der Berufstätigkeit geht auch eine Bewegung bezüglich der Geschlechterrollen einher: die Texte 1 und 3 werten die Rolle der Frau im Islam zwar auf, tun dies allerdings im Rahmen einer noch traditionellen Auffassung, welche die Rolle der Frau auf das Häusliche, die Familie und Mutterschaft beschränkt und von der männlichen Rolle deutlich abgrenzt. Sobald aber Muslima nach hochwertiger Ausbildung und eigenständiger Berufstätigkeit streben (wie das im zweiten Text zum Ausdruck kommt), kommt die patriarchale Geschlechtsrollenverteilung vollends unter Druck. In diesem Punkt scheint die Emanzipation islamischer Frauen in der Diaspora zusätzlich durch die deutsche Mehrheitskultur begrenzt, insofern sie ihnen, so sie ein Kopftuch tragen, die Möglichkeit auf Arbeit entzieht.

In ihrer abschließenden Interpretation verknüpft die Autorin das bearbeitete Material mit dem zu Beginn der Arbeit vorbereiteten theoretischen und kulturhistorischen Hintergrund und bereitet die von ihr identifizierten spezifisch islamischen feministischen Argumentationsstrategien noch einmal gebündelt für den/die Leser/in auf. Diesem/dieser werden so wesentliche Perspektiven einer aktuellen kulturpolitischen Auseinandersetzung in gut nachvollziehbarer Form zugänglich gemacht.